Indiana Tribüne.

— Erscheint —
Täglich, Wöchentlich u. Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents.
Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 15. Februar 1886.

Die öffentliche Domäne.

Durch die neuerlichen Besprechungen über das wirkliche oder scheinbare Wachsthum des Pachtsystems in den Ver. Staaten ist die Aufmerksamkeit der Volkswirthe und Statistiker in besonderem Grade dem gegenwärtigen Stande unserer öffentlichen Domäne zugewendet worden. Einzelne behaupten, der Bund habe höchstens noch 50 Millionen Acker wirklich anbaufähigen Landes zu vergeben. A. J. Desmond aber giebt in der letzten Nummer der „North American Review" folgendes Bild:

Dem amerikanischen Volke standen seit der Begründung seiner eigenen Regierung 1,823,180,387 Acker zur Verfügung. Davon sind 926,529,600 Acker abzuziehen, die auf Alaska, die Indianer- und Militärreservationen und auf das bergige oder für den Ackerbau nicht geeignete Gebiet entfallen. Bleiben also etwa 900 Millionen Acker übrig, die unter den Pflug genommen werden können. Hiervon sind an Ansiedler und Privatverkäufer ungefähr 300 Millionen Acker übergegangen. Die verschiedenen Staaten haben als angebliches Sumpfland und für Schulzwecke 161 Millionen Acker erhalten. Für Canäle, Wege und Veteranenansprüche sind 67 Millionen Acker abgetreten worden. Die Eisenbahnen haben 172 Millionen Acker erhalten. Es sind folglich noch annähernd 200 Millionen Acker übrig.

Wie viel von dem Gebiete, welches jetzt als „unbrauchbar" bezeichnet wird, sich in der Folge noch als anbaufähig erweisen mag, bleibe dahingestellt. Für den Augenblick muß als feststehend erachtet werden, daß der Bund schon fünf Siebentel seiner anbaufähigen Ländereien vergeben hat, während die wirklichen Ansiedler — und auch die nur den Büchern des Landamtes nach — nicht mehr als ein Drittel in Beschlag genommen haben. Was noch übrig ist, sollte um so eifriger für das Volk erhalten werden, aber wenn auch der Congreß schwerlich noch die Eisenbahn-Gesellschaften mit Königreichen beschenken wird, so wird das öffentliche Land auf andere Weise auch jetzt noch in unverantwortlicher Weise verschleudert. Die Methoden der Leute, welche die Nation um ihre Domäne bestehlen, sind zum größten Theile bekannt, doch tauchen von Zeit zu Zeit wieder ganz neue Ideen auf. Folgendes Geschichten z. B. ist ebenso interessant als lehrreich.

Die Gesellschaft, welche die Stadt Denver in Colorado mit Wasser versorgt, brauchte eine große Strecke Bundesland außerhalb der Stadt, hielt es aber nicht für angezeigt, dasselbe mit sogenannten Scrips zu bezahlen. Sie trug vielmehr einer Anzahl ihrer Angestellten auf, betrügerische Heimstätte-Eintragungen zu erwirken. Einer der Beauftragten erhielt ein Schweizerhäuschen, wie es die Kinder als Spielzeug benützen. Dasselbe hatte zwei Stockwerke, war 16 Zoll lang, 24 Zoll breit, 30 Zoll hoch und mit frischer Oelfarbe fein sauberlich angestrichen. Sein Haus auf dem einen und seine Wolldecke auf dem andern Arme tragend, zog der Pionier hinaus in die Wildniß. Dort suchte er sich eine Viertelsection aus, stellte das Haus in der Mitte derselben nieder, legte seine Decke daneben und übernachtete auf der neuen Heimstätte. Am nächsten Morgen begann er die thatsächliche Verbesserung seines Anwesens, indem er mit seinem Spaten den Boden einige Fuß weit aufgrub. Nachher ging er zum Landbeamten.

Vor diesem Gestrengen schwor nun der „Ansiedler" nach bestem Wissen und Gewissen, daß er sich eine gewisse Viertelsection ausgesucht, ein zweistöckiges Haus, „16 bei 24" darauf errichtet, — ob Zoll oder Fuß damit gemeint seien, verschwieg er natürlich, da ihn ja Niemand darnach fragte, — daß er ferner eine Nacht auf seiner Heimstätte geschlafen und dieselbe thatsächlich zu verbessern begonnen habe. Nachdem ihm darauf hin ein vorläufiger Besitztitel ausgefolgt worden war, übergab er das Haus einem anderen Beauftragten der Wasserwerke Gesellschaft, der in derselben Weise verfuhr. Auf diese Art erlangte die Gesellschaft ein sehr großes Stück Land, ohne auch nur einen Cent dafür bezahlt zu haben.

Im vorliegenden Fall soll das besiedelte Grundstück zum Ackerbau nicht geeignet gewesen sein. Der Landbeamte, der selbstverständlich den Betrug durchschaute, will deshalb beide Augen zugedrückt haben, weil ja doch kein wirklicher Ansiedler das betreffende Land hätte haben wollen. Und die benachbarten Städter und Farmer hielten die Geschichte für einen so vorzüglichen Witz, daß sie vor lauter Lachen gar nicht zum Nachdenken kamen. Hätten sie sich aber die Sache ein wenig überlegt, so wäre wohl die Frage in ihnen aufgestiegen, welches Recht eigentlich der Landbeamte hatte, eine offenkundige Gesetzesübertretung zu dulden, weil dieselbe ihm persönlich harmlos erschien. Sie hätten sich weiterhin sagen müssen, daß ein Meineid auch dann ein Verbrechen ist, wenn er wegen angeblich werthlosen Landes geschworen wird. Und schließlich wäre den braven Herrschaften vielleicht die Erkenntniß aufgedämmert, daß der „gute Witz" sich auch auf reiches Weide- oder Weizenland anwenden läßt, und nicht blos auf steinige oder felsige Bodenflächen.

Das aber ist gerade das Unglück, daß die sogenannte öffentliche Meinung in den westlichsten Staaten und Territorien ganz und gar auf der Seite der Landspitzbuben steht. Dienigen, die überhaupt zu Gehör kommen, haben zum allergrößten Theile selbst ein Geschäftchen auf der Kreide, das sich mit den Anforderungen des Gesetzes und der Moral nicht sonderlich gut verträgt. Von den eigentlichen Ansiedlern, die den harten Prairieboden umbrechen oder sich mit Axt und Feuer durch den Urwald hindurch kämpfen, hört man so gut wie nichts, denn diese echten Pioniere haben zu viel mit sich selbst zu thun. Die Folge davon ist, daß auch die Politiker sich stets der Diebe annehmen, und jeder gewissenhafte Beamte möglichst schnell herausgebissen wird. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß auch die noch übrig gebliebenen 200 Millionen Acker der Bundesdomäne größtentheils nicht in die Hände wirklicher Ansiedler übergehen werden.

Französischer und amerikanischer Wein.

Ein Pariser Correspondent der „Köln. Zeit." macht nachfolgende Bemerkungen, die für die Weintrinker in den Ver. Staaten ebenso interessant sein dürften, wie für die amerikanischen Winzer:

Zwei Thatsachen von großer Bedeutung beschäftigen augenblicklich die französischen Landwirthe und die Mitglieder des Parlaments, die sich die Förderung der Interessen der Landwirthschaft zur besonderen Aufgabe gestellt haben: das fortwährende Umsichgreifen der Reblaus und die stetige Zunahme der Einfuhr ausländischer Weine nach Frankreich. Die nachtheiligen Folgen derselben machen sich in gleicher Weise für die Landwirthschaft wie für den Staatsschatz fühlbar. Was die zur Vertilgung der Reblaus angewandten Maßregeln betrifft, so werden diese in Frankreich bei weitem nicht mit solchem Eifer und Nachdruck gehandhabt, wie in anderen Ländern, beispielsweise in Deutschland und der Schweiz. Diese Lässigkeit rächt sich nun bitter, indem die Landplage der Verwüstungen durch die Reblaus täglich größere Ausdehnung gewinnt, wie dies aus den vor kurzem veröffentlichten amtlichen Nachweisungen klar hervorgeht. Und nach den Erfahrungen, die wir in Frankreich mit solchen amtlichen Aufstellungen oft gemacht haben, wird das betrübende Bild nichts weniger als übertrieben sein. In gleicher Weise nun, wie die Weinbaubezirke in Frankreich an Ausdehnung verlieren, die Weinbauer selbst entweder zu Grunde gerichtet oder mehr oder weniger entmuthigt werden, nehmen die Ziffern der Wein-Einfuhr nach Frankreich mehr und mehr in erschreckender Weise zu.

Man vergleiche nur die beiden Jahre 1884 und 1885 mit einander. Im Jahre 1884 wurden nach Frankreich eingeführt: aus Spanien 389,000 Hektoliter, Italien 71,000hl, aus verschiedenen anderen Ländern 47,000hl, im Ganzen also 507,000hl. Dagegen hat im Jahre 1885 allein Spanien 538,540hl nach Frankreich eingeführt, hierzu Italien 117,000hl, die übrigen Länder 120,300hl; dies ergiebt denn die Summe von 775,840hl. Diese Zahlen bedürfen wohl keiner weiteren Erläuterung.

Wie ungünstig hat sich nicht in den letzten 15 Jahren die Lage des Weinbaues in Frankreich gestaltet! Im Jahre 1870 bezogen die Ver. Staaten volle drei Viertel ihres Bedarfs allein aus Frankreich, jetzt dagegen nur noch etwa 16 Procent. Der Weinbau in Amerika hat übrigens seit 1870 einen sehr raschen Aufschwung genommen; in den 38 Staaten der Union sind nun etwa 200,000 Acres mit Reben bepflanzt, deren Ertrag mehr als 160 Millionen Francs abwirft. Jährlich vergrößert sich das Weinbaugebiet noch um drei Procent, während es in Frankreich infolge der Verheerungen durch die Reblaus in ungefähr gleichem Maße abnimmt. Auch in der Rebenzucht und besonders in der Kunst der Weinbereitung machen die Amerikaner stetige beträchtliche Fortschritte. Der etwas herbe Geschmack des amerikanischen Getränks verliert sich mehr und mehr. Ein Wein-Großhändler aus Reims äußerte sich ganz kürzlich mir gegenüber: „Bei einem Commissionär habe ich eine Probe von amerikanischem reinen Schaumwein kennen gelernt, von dem ich zu meinem Bedauern zugeben muß, daß er den Vergleich mit einer guten Mittelsorte französischen Champagners wohl aushalten kann." Die französischen Weinhändler, besonders die Ausfuhrgeschäfte, sehen natürlich in den Erfolgen der Amerikaner mit Schrecken, daß ihnen das große überseeische Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse immer mehr mehr, und zwar für immer verschlossen wird. In wenigen Jahren werden sie sogar einen gefährlichen Mitbewerb mit den Amerikanern zu bestehen haben.

Pressfreiheit in der Schweiz.

Aus Bern wird gemeldet: Nach monatelangem Zaudern hat jetzt der Bundesrath einen principiell wichtigen Berufungsfall erledigt, nämlich den in der Schweizer Presse so viel besprochenen „Recurs Wackernagel". Diese Angelegenheit, welche mehrere bemerkenswerthe Punkte bietet, hatte folgendes Entstehen: Kurz nach der bekannten Aufhebung der römisch katholischen Schulen in Basel-Stadt erschien in einem dortigen Blatte ein Feuilleton „Reisebriefe von der schönen blauen Donau", worin einige mit dem römischen Cultus verbundene Aeußerlichkeiten (Rosenkranzbeten, Reliquienhandel u. dergl.) in einer Weise besprochen wurden, die den wegen der Schulen-Aufhebung erbitterten Vorstand der römisch-katholischen Kirchengemeinde von Basel veranlaßte, Klage wegen „Cultusbeleidigung" gegen die Redaction zu erheben. Verantwortlicher Redacteur war aber Dr. Wackernagel (ein Sohn des Dichters und Literarhistorikers Wilhelm W.), zur Zeit Präsident des Großen Rathes und ein anerkannter Führer der freisinnigen Regierungspartei. Die Gerichte verurtheilten diesen zu drei Tagen Gefängniß, wogegen er am Bundesrath und Bundesgericht Berufung einlegte, dort wegen Verletzung der Glaubens- und Gewissensfreiheit, hier wegen Verletzung der Preßfreiheit. Der Bundesrath, in welchem verschiedene politische Richtungen vertreten sind, kam das ganze letzte Jahr nicht dazu, die Sache in Behandlung zu nehmen, sie war ihm offenbar nicht angenehm. Zwar lassen sich Präcedenzfälle anführen, in welchen der Artikel 49 der Bundesverfassung, worin es heißt, daß Niemand „wegen Glaubensansichten mit irgend welcher Strafe belegt" werden dürfe, den engeren Grundsätzen der freiburgischen cantonalen Verfassung gegenüber siegreich geblieben war, auch lag vom Vorsteher des schweizerischen Justizdepartements, Bundesrath Ruchonnet (einem anerkannt vorzüglichen Juristen), ein dem Recurs günstiges Gutachten vor, aber man zauderte in Bern und in Lausanne wartete man auf Bern. Endlich hat der Bundesrath nach eingehender Berathung beschlossen, die Berufung des Dr. Wackernagel gegen die Urtheile der Basler Gerichte für begründet zu erklären und das Basler Erkenntniß vom 5. Februar 1885 als verfassungswidrig aufzuheben.

Vom Inlande.

In Boston, wo die Polizei die Stadtverordnungen auch nicht besser aufrecht zu erhalten scheint als anderswo, bewaffnete sich ein Fußgänger mit einer riesigen Papierdüte voll Asche, welch letztere er stets ausstreute, wenn er zu einer schlüpfrigen Stelle kam.

Wie es heißt, sind die unlängst bei der furchtbaren Kälte in Florida erfrorenen Orangen darum nicht ganz unbrauchbar. Es läßt sich vielmehr aus ihnen eine Art Wein bereiten, der nicht nur gut schmecken, sondern auch sehr gesund sein soll.

Cherokee County in Iowa muß eine recht gesittete Gegend sein. Das dortige Gefängniß hat zur Zeit keinen einzigen Insassen, und der Wärter muß seiner Frau Poker beibringen, wenn er nicht vor langer Weile umkommen will.

Während der kommenden Sommersaison wird [illegible], so scheint es, ein ganz ungewöhnlich großer Strom von Amerikanern über Europas Gauen ergießen. Mehr als tausend New Yorker allein sollen sich bereits Paß [illegible] gesichert haben.

Der amerikanische Zeitungsmensch sucht gewöhnlich bei jedem Menschen zuerst auszufinden, was er „werth" ist. Auch von Clevelands irdischen Besitzthümern hat er schon genau gehört. Cleveland hat $60,000 auf der hohen Kante liegen.

Herr Thomas Meehan, der bekannte Botaniker in Philadelphia, ist der Ansicht, daß die Stacheln am Caktus den Zweck haben, die volle Kraft der Sonnenstrahlen auf die Blätter der Pflanze zu brechen. Er sucht dies mit der Thatsache zu beweisen, daß Pflanzen, unter Netze oder Drahtgeflechte gebracht, nicht halb so viel von der Sonne zu leiden haben, als in unbeschütztem Zustande.

In Newhall, Cal., stahlen neulich vier Tramps einen sog. Handcar und fuhren damit in einen langen Tunnel hinein, unbekümmert um die Gefahr, die ein etwa nahender Zug gebracht haben würde. Die desperaten Kerls entgingen auch nur mit knapper Noth dem Tode, denn als sie eben den Ausgang des Tunnels, welch' letzterer nur ein Geleise hat, erreicht hatten, brauste auf einem Seitengeleise ein Zug an ihnen vorüber und in den Tunnel hinein.

In New York ist eine Frau thatsächlich an gebrochenem Herzen gestorben. Frau Kate Barker hieß die Unglückliche. Die brave, gutherzige Frau hatte einen Schlingel von Sohn, der, obwohl erst 16 Jahre alt, doch schon in der Hochschule des Verbrechens weit vorgeschritten war und vor Allem Schnaps trank, wie ein alter, im Fuselsuff ergrauter Säufer. Er pflegte allabendlich betrunken nach Hause zu kommen uud dann seine arme Mutter zu mißhandeln. Als er dies neulich wieder that, brach die Unglückliche mit den Worten: „O Gott, mir bricht das Herz", zusammen und war todt.

In gesellschaftlicher Hinsicht hat Präsident Cleveland nicht viel Glück. Ein ganz besonderer Unstern scheint über seinen öffentlichen „Empfängen" zu walten. Ein Empfang mußte unterbleiben, weil im Befinden des todtkranken Gen. Grant plötzlich ein kritischer Wechsel eingetreten war. Als Fräulein Bayard starb, war auch bereits ein Empfang angesagt, der in Folge des Todesfalles verschoben wurde. Dasselbe wiederholte sich beim Tode der Frau Bayard. Und nun stirbt Hancock, um Cleveland abermals einen Strich durch die Rechnung zu machen. Am Mittwoch sollte nämlich ein glänzender Militär Cercle im Weißen Hause stattfinden. Natürlich wird nun nichts daraus.

Bosom, die Stadt der Blaustrümpfe, wird oft dadurch für den Besucher unangenehm, weil Jedermann, Männlein oder Weiblein, eine bestimmte Meinung über jedes noch so kleinliche Ding besitzt und diese Meinung mit überflüssiger Energie vertheidigt. Kürzlich stieg eine Dame in einen Straßenbahn-Wagen und befahl sofort dem Conductor, alle Ventilatoren zu schließen; eine gleich nachher eintretende Dame befahl, sie wieder zu öffnen. Nun entspann sich ein wissenschaftlich-technischer Streit über Ventilation in so lauter Sprache, daß man sich dabei hätte erkalten können. Die luftliebende Dame behielt schließlich Recht, weil der Conductor sich auf ihre Seite schlug.

Unsere Technik hat in Bezug auf sogenannte diebssichere (?) und feuerfeste Geldschränke während der letzten Jahre gewiß Fabelhaftes geleistet, konnte aber das Problem nicht lösen, wie Einbrecher vom einfachen Wegtragen sehr kleiner und daher leichter Schränke abgehalten werden können. Ein erfinderischer Kopf soll nun eine elektrische Batterie innerhalb des Geldschrankes angebracht haben, die durch ihre Wirkung ein Anrühren des betreffenden Schrankes und dadurch dessen Wegtragen unmöglich machen soll. Diese Rechnung scheint aber ohne den gewiß großen Erfindungsgeist unserer „Gewerbsmäßigen" gemacht worden zu sein, denn die Wirkung einer solchen Batterie würde durch Isolir-Handschuhe (aus Gummi) leicht aufgehoben werden können.

Ein gewiß neuer Fall auf dem Gebiete des Boycottens hat sich in Jacksonville, N. Y., zugetragen. Der dortige Schullehrer war nämlich nicht nur bei seinen Schülern, sondern auch bei vielen der verehrten Herren selber sehr mißliebt. Vor einigen Tagen nun erhob sich ein dreizehnjähriger Knabe unmittelbar vor dem Schlusse der Schulstunden und richtete an seine Kameraden die Frage, ob sie den Lehrer für geeignet erachteten, dem Institut noch länger vorzustehen. Ehe sich der in seiner Würde bedrohte Präceptor noch von seinem Erstaunen hatte erholen können, war schon von den Schülern einstimmig der Beschluß gefaßt worden, daß derselbe seine Stellung nicht auszufüllen vermöge, und die Zöglinge wandelten, ihre Bücher unter dem Arm, ruhig nach Hause. Da die Eltern das Verfahren ihrer Kinder fast ohne Ausnahme gutgeheißen haben, ist die Anstalt seither geschlossen und wird wohl nicht eher wieder eröffnet werden können, als bis die Anstellung eines neuen Lehrers erfolgt ist.

An die Polizei werden manchmal ganz seltsame Ansinnen gestellt, namentlich in einer Stadt wie New York. Der Expreßfuhrmann Adolph Poly fuhr neulich mit einer Ladung von 25 dressirten Hunden beim dortigen Polizeihauptquartier vor und verlangte vom Sergeanten Brooks, dem Vorsteher des Departements für „verloren gegangene Kinder, daß er die „wissenschaftlich gebildeten" Köter in seine Obhut nehme, bis er (Poly) zu seinem ihm schuldig gebliebenen Fuhrlohn gekommen sei. Die Hunde gehörten dem für die Ministreltruppe Thatcher, Primrose & West's engagirten „Professor" Bundon, hatten bisher in Niblo's Garten Vorstellungen gegeben und sollten dasselbe in Jersey City thun. Poly sollte die Vierfüßler dahin transportiren, that dies auch, fand aber dessen Eigenthümer nicht vor, um seinen Fuhrlohn in Empfang zu nehmen. Dem Expreßmann ward auseinandergelegt, daß das Polizeihauptquartier wohl unter Umständen eine Bewahranstalt für verlorene Kinder oder gefundene Verbrecher sei, sich aber nicht mit der Obhut dressirter Hunde abgeben könne.

Deutsche Local-Nachrichten.

Brandenburg.

† Dr. Adolf Phillips, Redakteur der „Berliner Volksztg." — † Geistl. Rath und Pastor der Kath. St. Sebastianskirche in Berlin, Aloysius Hermann. — Der Buchhalter des Hauses Jakob Ravene Söhne, Herman Scholz in Berlin ist verschwunden. — Wegen Unterschlagung wurde der Kassier des Vereins ehemaliger Kameraden des Brandb. Gren.-Regts. Nr. 12, Kaufmann Heufelder in Berlin, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, desgl. der Postbote Otto Strehl zu 2 Jahren Gefängniß. — Dem wegen Kuppelei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilten Großgrundbesitzer Gustav Bohnhof ist vom Kaiser die Strafe erlassen worden. Bohnhof soll im Besitz verschiedener einige hohe Herren kompromittirenden Geheimnisse sein. — Den kolossalen Umfang des Berliner Pferdebahnverkehrs kennzeichnet die Beobachtung, daß nicht weniger als 3003 Pferdebahnwagen alltäglich die Ecke der Leipziger- und Charlottenstraße passiren. — In Berlin ist ein Volks Kaffeehaus eröffnet worden. In demselben werden für 5 Pfennig eine Tasse Kaffee oder Einfünftel Liter Bier, ein Butterbrod oder ein Ei verabreicht. Ein Humpen Warmbier oder ein großes belegtes Butterbrod kostet 10 Pf. Schnaps wird nicht verkauft, Kartenspiel nicht geduldet, dagegen liegen die gelesensten Zeitungen Berlins und etwa 50 illustrirte Blätter zur Lektüre auf, auch ist für Schach-, Domino- und Puffspieler an besonderen Tischen genügend Raum geschaffen. Das Cafe wird um 5 Uhr früh geöffnet und um 10½ Uhr Abends geschlossen. In Spandau hat sich der Unteroffizier D. der 9. Kompagnie des 3. Garde-Grenadier-Regts. erschossen, zu Hardenbeck der Altsitzer Nedorn ertränkt, zu Guben der Bodenmeister Busse erhängt. — Unterm Eis sind ertrunken der Sergeant Rothert in Spandau ein Sohn des Pulverarbeiters Bulß ebendaselbst, ein Sohn des Büdners Dahms zu Stolpe am Wannsee, der Handelsmann Heidelmeier aus Heidehavel; durch Einathmen von Kohlengas fanden den Tod Wilhelm Sellin zu Prenzlau, der Dachdecker Amandus Dobberschütz in Fürstenwalde; die Büdnersfrau Hannemann in Zossen wurde überfahren und getödtet; durch ein zurückprallendes Stück Werkholz erschlagen wurde der 19jährige Sohn des Walkmüllers Erbe in Wittstock, durch einen stürzenden Baumstamm der Waldarbeiter Radtke zu Clausdorf; der Kossath Reetz zu Platkow fiel in einen Lattenzaun und erlitt tödtliche Verletzungen. — Von der Transmission der Köpeniker Eiswerke wurde der Werkführer Nissel zermalmt; bei einer Kesselexplosion der Kuhnheim'schen Fabrik zu Nieder-Schönweide wurden die Arbeiter Krause aus Glienicke, Schwericke aus Johannisthal, Klein und Hanneboth aus Rixdorf und der Ammoniakmeister Paetzoldt schwer, die beiden ersten lebensgefährlich, verletzt.

Ostpreußen.

Der Käthnersohn Otto Micknat in Jodupen erschlug seinen Vater im Rausche. — Bei einer Schlägerei erschlug der Tischler Trott in Kukowen den Wirthssohn Klinger. — Wegen lebensgefährlicher Mißhandlung seiner Frau wurde der Instmann G. Mätzing aus Kl. Samroth zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Verkauft wurden: zu Königsberg das Grundstück des Verstorbenen Gutsbesitzers Nernst, Steindamm Nr. 43 und 44, für 69,000 M. an Herrn Preuß aus Elbing, das Rittergut Gr.-Koschlau für 850,000 M. an den Administrator Rohde aus Maischlitz, das Hotel zum Rathskeller in Ratzeburg für 75,000 M. an den Oberkellner Mehr aus Kiel, das der Baronin v. Sanden gehörige Vorwerk Dorf Raudonatschen für 40,000 M. an den Gutsbesitzer Klemm in Ballupönen, das Gut Gr.-Rosinsko an den Händler Stolzenwald aus Berlin. — Lehrer Görke in Gr.-Droosden hat sich aus Furcht vor einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung erschossen, in Gonsden erhängte sich aus unbekannten Gründen der Glöckner Czymoch. — Verunglückt sind: der Schiffszimmermann Kuhr aus Kahlholz (auf der Fahrt ertrunken), der Arbeiter Wittke zu Mühlenhof bei Königsberg (in der Holzschneidemühle vom Sägegatter verletzt), der Stromaufseher Hohenfeld zu Ladiau (in Folge von Selbstentladung seines Gewehrs).

Westpreußen.

In Hoppenbruch hat der Obsthändler Wernicke seinen Schwager Hugo Nickel erschossen. — Zu Marienburg ertränkte sich aus Nahrungssorgen die Ww. Ladach mit ihrem 5jährigen Kind, zu Marienwerder erhängte sich die Frau des Drehorgelspielers Kowalski und zu Tiege die beim Gutsbesitzer R. Classen bedienstete Wirthin Pauline Jaeger. — In Folge Einathmens von Kohlendunst erstickten in Konradswalderfelde die Altsitzerfrau Kolwitz und auf Rittergut Piontkowo der Gutsmüller Woyczewski; ertrunken sind der Einwohner Zielke zu Lamenstein und der Hofbesitzer G. Wiebe aus Leskau; überfahren und getödtet wurden auf Bahnhof Podgorz der Vorarbeiter Langner und auf Bahnhof Swaroschin der Holzschläger v. Rekowski. — Beim Abwägen der Grünen Thorbrücke zu Danzig verunglückte der Schlosser Rud. Domke; erfroren ist der Arbeiter Jakob Dolling aus Danzig, von einem fallenden Baumstamm wurde die Frau des Holzschlägers Ferd. Krause in Pröbbernau erschlagen; in Folge der bei Zerspringen eines Böllers erlittenen Verletzungen starb zu Schlochau der Sohn des Schuhmachers Templin.

Pommern.

Schmiedemeister Kreuzer aus Garzigar hat im Streite den Fuhrmann Ryskowski aus Lauenburg erschlagen. — Der Arbeiter Koskade in Ueckermünde hat im Rausche seine Frau erschlagen. — Die diamantene Hochzeit feierten der 92 Jahre alte Veteran Bernsee und seine 82jährige Gattin zu Uchtdorf bei Greifenhagen; ihre goldene Hochzeit begingen: der Besitzer Gottlieb Schwantz nebst Frau zu Altenkirchen, der Superintendent Krockow und Gattin zu Cörlin a. P., der Rentier Moses Michaelis nebst Frau zu Stettin. — Der Seiler Georg Radel zu Schivelbein ließ sich von einem Eisenbahnzug überfahren, aus unbekannten Gründen erschoß sich in Stettin der Intendantur-Referendar Krüger, aus Lebensüberdruß erhängte sich in Stolp der Maurer Wilh. Freitag und ebenda ertränkte sich der Arbeiter Kebschall. — Unter dem Eise ertrank der Maschinenbauer Starck in Greifenberg. Sohn des dortigen Kaufmanns St., in Stargard sind drei Kinder des Petergröningesstraße Nr. 2 wohnhaften Arbeiters Seidenkranz erstickt. — Niedergebrannt sind: zu Jarmbow die Gebäude des Bauerhofbesitzers Poll, zu Stolp das Langestraße 81 belegene Haus des Kaufmanns J. Janzen, zu Tramm das Gehöft des Bauerhofbesitzers Albert Strehlow.

Provinz Schleswig-Holstein.

In Flensburg feierte die Wittwe Christine Elisabeth Waage ihren 102 Geburtstag. — Der Arbeiter H. Carstensen in Meldorf ist als Leiche aufgefunden worden. — Der untreue Verwalter des dem Baron von Scheel-Plessen gehörigen Guts Groß-Nordsee ist verschwunden. — Der seit längerer Zeit vom Amt suspendirte Küster Petersen in Brons, dessen Frau sich seinem [illegible] Demonstrationsreisen nach [illegible] begeben hatte, ist jetzt wieder in sein Amt eingesetzt worden. — Während einer im Theater der „Harmonie" abgehaltenen Versammlung der Mitglieder der freien Hilfskasse in Wandsbeck, stürzte plötzlich mit lautem Krachen die für die Vorstandsmitglieder errichtete Tribüne zusammen. Ein Barbier und ein Metzgermeister mußten per Droschke in ihre Wohnung gebracht werden, zwei andere kamen mit leichteren Verletzungen, die übrigen mit dem Schrecken davon. — Die Eheleute Johann Both und Frau zu Eschdeich feierten ihre diamantene Hochzeit. — Das Fest der goldenen Hochzeit begingen: zu Barghorst die Eheleute Lilienthal, zu Flensburg der Maurermeister Hans Nissen Anderson und Frau und der Bootführer Heinrich Hansen mit seiner Frau Margaretha, geb. Berg, zu Keitum der frühere Schiffsführer Heinrich Groot und Frau, zu Nordhusen die Eheleute Jeß Trulsen, in Steinberghaff die Eheleute Nikolai Petersen, auf der Hallig Süderoog die Eheleute P. A. Paulsen und Frau.

— Merrschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm. Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

Die Erfahrung Vieler!

Nachdem ich so viel von
Unverdaulichkeit zu leiden hatte, war ich nahe daran, mein
Leben! zu verlieren.
Wie leicht
Und verdaulich
auch die Nahrung war, ich bekam bald darauf arge Schmerzen!
Schließlich!
mußte ich drei Wochen im Bette liegen.
Ich hatte zwei Aerzte
aber sie halfen mir nicht.
Endlich hörte ich von
Hopfen Bitters!!
Ich probirte sie!
Kaufte eine Flasche, nahm den Inhalt in vier Stunden
Und am nächsten Tage war ich aus dem Bette.
War seitdem nicht mehr
Krank!
Ich habe sie seitdem Hunderten empfohlen.

Ges. Kendall.
Allston, Boston, Mass.

Schändliche Grausamkeit
ist es Deine Familie
leiden zu lassen
Wenn Du sie kuriren kannst
Mit Hopfen-Bitters.

Verfolgt die Schwindler.

Wenn Du beim Apotheker Hopfen Bitters verlangst und er giebt Dir etwas Anderes als eine Flasche mit weißer Etiquette und darauf ein grünes Hopfenbündel, so verklage ihn wegen Betrugs und wir werden Dich liberal belohnen.

Siehe den bundesgerichtlichen Verbotsbefehl an C. D. Warner's German Hop Bitters, Reading, Mich. und alle seine Verkäufer, Agenten, Apotheker und andere Nachahmer.

J. G. PARSONS,
Zahn-Arzt!
No. 30 W. Washingtonstr.,
über der „News"-Office.

A. SEINECKE, jr.,
Deutsches
Bank-Haus,
Ecke 8. und Vine Straße,
Cincinnati, O.

Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Vertreter in Indianapolis:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Die „Bee Line!"
— nach —
Cleveland, Lake Chatarqua, Niagara Falls, Thousand Island, Lake George, Lake Champlain, Saratoga, White Mountains, Old Orchard, Rye Beach und alle Curplätze von
NEW ENGLAND
mit zwei Schnellzügen täglich. Die einzige Bahn von Indianapolis nach
New York and Boston
welche durchgehende Wagen in Verbindung mit der Lake Shore und N. Y. Central Eisenbahn hat. Die einzige Bahn, welche im Grand Central Depot in New York einläuft.
Ein westlich gehender Schnellzug wurde eingerichtet und Passagiere, welche nach Missouri, Kansas, Nebraska, Colorado, New Mexico und California reisen wollen, finden beste Akkomodation und niedrige Raten.
Rundreise-Billete.
Man hole sich bei W. J. Nichols, Agent, Auskunft
Tickets in allen regulären Ticket-Offices.
E. B. Thomas, General Manager. D. B. Skinner, Traffic Agent.
A. J. Smith, Gen. Pass. Agt., Cleveland, O.
W. J. Nichols, Passagier-Agent.
Indianapolis, Ind.
No. 2 Bates Haus und 136 No. Süd Illinois Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
S. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
E. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Südlich.
J M & I R R
Die kürzeste und beste Bahn nach
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.
Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.
Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.
Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet die „Jeff" die alte zuverlässige
J. M. & I. R. R.
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indpls
E. W. McKenna, Superintendent.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1886 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug.	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianap'ls	*4:25Rm	+10:45V	*4:55Nm	+4.00N
Ank. Kanb's City	6:30 „	12:50Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:11 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:33 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30Rm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37Nm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15Rm	.....	2:20Rm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	11:[illegible]Rm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25Rm	.....	7:50Rm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten und in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.
H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße. Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio